



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedanken und Erinnerungen

Bismarck, Otto von

Stuttgart, 1905

III. Unterredung mit dem Prinzen von Preußen wegen der Ernennung zum
Gesandten in Petersburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47453)

dem Prinzen selbstständig hervorgegangen, sie hat, wie Manches gegen sich, so auch Manches für sich¹⁾.

Berlin, den 12. October 1858."

Ich stellte mich zu dem Landtage ein und trat in einer Fraktionsſitzung gegen die Herrn, von welchen der Versuch ausging, sich der verfassungsmäßigen Botirung der Regentschaft zu widerſetzen, mit Entſchiedenheit für die Annahme der Regentschaft ein, die denn auch ſtattſand.

Nachdem am 26. October der Prinz von Preußen die Regentschaft übernommen hatte, fragte Manteuffel mich, was er thun ſolle, um eine unfreiwillige Verabſchiedung zu vermeiden, und gab mir auf mein Verlangen ſeine letzte Correſpondenz mit dem Regenten zu leſen. Meine Antwort, es ſei ganz klar, daß der Prinz ihm den Abſchied geben wolle, hielt er für unaufrichtig, vielleicht für ehrgeizig. Am 6. November wurde er entlaſſen. Es folgte ihm der Fürſt von Hohenzollern mit dem Miniſterium der „Neuen Aera“.

III.

Im Januar 1859²⁾ machte mir auf einem Balle bei Mouſtier oder Karolyi der Graf Stillfried ſcherzhafte Anſpielungen, aus denen ich ſchloß, daß meine ſchon mehrmals geplante Verſetzung von Frankfurt nach Petersburg erfolgen werde, und fügte dazu die wohlwollende Bemerkung: *Per aspera ad astra*. Die Wiſſenſchaft des Grafen beruhete ohne Zweifel auf ſeinen intimen Be-

¹⁾ Vollſtändig iſt der Brief nach dem Original im Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen II 274 ff. abgedruckt.

²⁾ Biſmarck traf am 13. Jan. 1859 in Berlin ein und reiſte am 27. Jan. nach Frankfurt zurück, nachdem er am 24. Jan. den Prinzen direkt hatte fragen laſſen, ob ihm geſtattet ſein würde am 26. abzureiſen. An dieſem Tage wurde er vom Prinzregenten nach dem Hofbericht in Audienz empfangen; in dieſer fand die entſcheidende Unterredung ſtatt, deren Ergebniß die Ernennung zum Geſandten in Petersburg war. Vgl. die Briefe vom 15. und 24. Jan. 1859, Biſmarck's Briefe an ſeine Braut und Gattin S. 395 ff.

ziehungen zu allen Katholiken im Haushalte der Prinzessin, vom ersten Kammerherrn bis zum Kammerdiener. Meine Beziehungen zu den Jesuiten waren damals noch ungetrübt, und ich besaß noch Stillfried's Wohlwollen. Ich verstand die durchsichtige Anspielung, begab mich am folgenden Tage (26. Januar) zu dem Regenten und sagte offen, ich hörte, daß ich nach Petersburg versetzt werden sollte, und bat um Erlaubniß, mein Bedauern darüber auszusprechen, in der Hoffnung, daß es noch rückgängig gemacht werden könnte. Die erste Gegenfrage war: „Wer hat Ihnen das gesagt?“ Ich erwiderte, ich würde indiscret sein, wenn ich die Person nennen wollte, ich hätte es aus dem Jesuitenlager gehört, mit dem ich alte Fühlung hatte, und ich bedauerte es, weil ich glaubte, in Frankfurt, in diesem Fuchsbau des Bundestags, dessen Ein- und Ausgänge ich bis auf die Nothröhren kennen gelernt hätte, brauchbarere Dienste leisten zu können als irgend einer meiner Nachfolger, der die sehr complicirte Stellung, die auf den Beziehungen zu vielen Höfen und Ministern beruhe, erst wieder kennen lernen müsse, da ich meine achtjährige Erfahrung auf diesem Gebiete, die ich in bewegten Zuständen gemacht, nicht vererben könnte. Mir wäre jeder deutsche Fürst und jeder deutsche Minister und die Höfe der hundesfürstlichen Residenzen persönlich bekannt, und ich erfreute mich, so weit es für Preußen erreichbar sei, eines Einflusses in der Bundesversammlung und an den einzelnen Höfen. Dieses erworbene und erkämpfte Capital der preussischen Diplomatie würde zwecklos zerstört durch meine Abberufung von Frankfurt. Die Ernennung von Usedom werde das Vertrauen der deutschen Höfe abschwächen, weil er unklar liberal und mehr anekdotenerzählender Höfling als Staatsmann sei; und Frau von Usedom würde uns durch ihre Excentricität Verlegenheit und unerwünschte Eindrücke in Frankfurt zuziehen.

Worauf der Regent: „Das ist es ja eben, daß die hohe Befähigung Usedom's sich nirgendwo anders ver-